

Ein ganzer Sammelband zum 11. September in Chile – ist das nicht ein sehr spezielles Unterfangen, das Gefahr läuft, redundant zu sein? Mitnichten, vielmehr ergänzen sich die 16 Beiträge auf vortreffliche Weise. Natürlich durchziehen Themen wie die Vergangenheitspolitik oder die neoliberale Durchdringung aller Gesellschaftsbereiche den Band wie ein roter Faden. Auch aufgrund ihrer universellen Bedeutung kann und muss diesen übergeordneten Sujets ausreichend Raum gewährt werden. So weist Herausgeber Cristian Alvarado Leyton in der Einleitung darauf hin, dass die Kultur der Straflosigkeit und die damit einhergehende Verrohung der Gesellschaft Deutschland mit Chile verbinden.

In ihrem „Brief aus Santiago“ berichtet Johanna Viktorin von ihren Beobachtungen im Santiago von heute, vor allem von ihrer Arbeit im *Museum der Erinnerung und der Menschenrechte* in Santiago. In ihren Brief hat sie kurze *testimonios*, Zeugenberichte von verschiedenen Menschen eingeflochten, die nach dem Putsch in Chile grausame Erfahrungen machen mussten, die bis heute in ihnen fortwirken: „Ich traue mich nicht zu schlafen, da ich Dinge träume, an die ich mich nicht erinnere.“ (S. 42) Die Diktatur hat die Leute verändert, jeder konnte damals jedem gefährlich werden. Eine Kultur des Misstrauens hat sich dauerhaft etabliert, das soziale Miteinander verbleibt häufig auf einer unverbindlichen Ebene. „Der einzige Ort des wirklichen Vertrauens ist die Familie.“ (S. 39) Ila-Redakteur Gert Eisenbürger ordnet den Putsch historisch und regional ein und zeichnet nach, wie der Putsch dazu diente, das neoliberale Wirtschaftsmodell in Chile – weltweit erstmalig – durchzusetzen. Brutale Unterdrückung von Gewerkschaften – durch Verbote, Inhaftierungen und Zwangsexil – und mehrheitlich niedrige Löhne sind die andere Seite der Medaille des chilenischen „Wirtschaftserfolges“. Im Beitrag von Urs Müller-Plantenberg zu den politischen Akteuren in Chile wird ebenso aufgezeigt, wie die chilenische Gewerkschaftsbewegung entmachtet wurde. Interessantes Detail der Geschichte: In einem Abkommen wurde beschlossen, dass die CSU-nahe Hanns-Seidel-Stiftung Schulungskurse für die neu eingesetzten Gewerkschafter anbieten konnte (S. 65). Isidoro Bustos stellt dar, wie die Diktatur die von ihr geschaffene autoritäre und neoliberale Gesellschaftsordnung nachhaltig in Chile verankern konnte. Patricio Aylwin, der erste Präsident der *Concertación*, der Koalition von Christ- und Sozialdemokraten betonte, dass „Gerechtigkeit nur im Rahmen des Möglichen“ (S. 76) hergestellt werden könne. Der rechtliche Rahmen ließ keinen Spielraum für eine politi-

sche Alternative – schließlich stammt die chilenische Verfassung noch aus der Diktatur und bis 1998 war Pinochet Oberbefehlshaber über die Armee und somit eine latente Bedrohung für die chilenische Gesellschaft. Auch Ingrid Wehr weist in ihrem Beitrag zur Vergangenheitspolitik darauf hin, dass die „Mächte der Vergangenheit (...) in den Herrschaftsstrukturen der Gegenwart“ fortwirken (S. 106). Durch eine Politik des Konsenses, die faktisch eine Ko-Regierung des rechten Blocks mit sich brachte (S. 85), kam es unter den vier *Concertación*-Regierungen zu keinen tiefgreifenden Reformen, etwa im Hinblick auf Sozialversicherung, Arbeitsrechte oder Bildung. Die Verabschiedung des lange Jahre gültigen Bildungsgesetzes LOCE war die letzte Amtshandlung der Diktatur gewesen.

Damit wurde die Bildungshoheit auf kommunale Ebene verlagert, Bildung wurde zum Geschäft. Gegen das zutiefst ungerechte und klassistische Bildungssystem wehren sich seit einigen Jahren die SchülerInnen und Jugendlichen, die damit eine der wichtigsten neueren sozialen Bewegungen Chiles darstellen, wie u.a. Jorge Rojas Hernández anerkennt. Seine exzellente Analyse bringt sehr gut auf den Punkt, warum Chile eine blockierte Gesellschaft ist, „zugleich modernisiert und zurückgeblieben, beherrscht von einem Modernisierungsdiskurs und einer halbfeudalen sozialen Praxis“ (S. 158). Ein weiterer Beitrag mit Aha-Effekten stammt von Laura Glauser, die eine Kritik des neo-liberalen Konzepts „Unternehmer seiner selbst“ vornimmt. Diese Figur ist auch hierzulande allzu bekannt, ebenso ihr Gegenbild, der „Sozialschmarotzer“, der ja selbst Schuld an seinem sozialen Elend sei. (S.189)

In dem Buch versammeln sich vielfältige Herangehensweisen – neben wissenschaftlichen Aufsätzen und philosophischen Essays gibt es Raum für eine instruktive Analyse von chilenischen Dokumentarfilmen, für gleichermaßen prägnante wie beißende Kurzgeschichten des Schriftstellers Pedro Lemebel (siehe *ila* 305) oder auch für

persönliche Formate wie die Reflexionen über die unterschiedlichen Lesarten des 11. September in Chile von Carla La Mura Flores oder die Aufzeichnungen von Tatiana La Mura Flores zum „Exil aus Kindersicht“, die gerade durch ihre unverstellten Einblicke berühren: „Besonders politisch engagierte Lehrer wiesen mir die Rolle der Expertin zu. (...) ‚Warum erzählst Du den anderen nicht, dass die Gefangenen mit aufgeschlitzten Bäuchen von Hubschraubern ins offene Meer geworfen wurden?‘ Nur dass gerade dieses Thema ein Teil meiner Familiengeschichte war, worüber ich nicht sprechen wollte, hat dieser Lehrer nicht begriffen.“ (S. 145).

Der gut zu lesende Band ist für AnfängerInnen wie Fortgeschrittene in Sachen Chile gleichermaßen zu empfehlen, nicht zuletzt wegen der Lehren, die über Chile hinausweisen: im Hinblick auf die Notwendigkeit zu erinnern und Gerechtigkeit herzustellen sowie hinsichtlich des so verdammt erfolgreichen Neoliberalismus, der unser aller Leben ziemlich fest im Griff hat. ♦



Modernisiert und zurückgeblieben

„Der andere 11. September“ und seine Auswirkungen auf Chiles Gesellschaft und Ethik



Chile

- 4 Marktliberal und katholisch-konservativ**
Chile nach einem Jahr rechter Regierung
von Michael Álvarez
- 7 Die Linke sollte den Willen haben, eine zu sein**
Interview mit Jorge Arrate, 2009 Präsidentschaftskandidat des Linksbündnisses *Junto Podemos Más*
von Pedro Holz
- 9 „Definition von rechts und links ist heute nicht mehr zeitgemäß“**
Interview mit Camilo Lagos, Vizepräsident der *Partido Progresista (PRO)*
von Pedro Holz
- 11 Ein Kampf an vielen Fronten**
Feminismus in Chile
von Isabel Cárcamo
- 14 Chiles Umgang mit der Vergangenheit**
Die Erfindung der „halben Verjährung“
von Beatriz Brinkmann
- 17 Die Kultur und der Markt**
Medien, Bildung und Kunst im heutigen Chile
von Rubén Andino
- 20 Wie das Land, so der Film**
Ein Buch über das chilenische Kino
von Gaby Küppers
- 22 Das Leiden der Schwächsten**
Kriminalisierung der Mapuche trifft auch Kinder
von Ana Cortez Salas und Pamela Sepúlveda Rosales
- 24 Arbeitskräfteimport für Früchteexport**
Chiles Agrarexporte: ein nachhaltiges Modell?
von Raúl Holz
- 26 Langsame Fortschritte**
Arbeitsschutz im chilenischen Bergbau?
von Gerhard Dilger

Editorial

Im Einleitungsbeitrag des 1995 erschienenen Buches „Demokratie ohne soziale Bewegung“ (hrsg. von Ingo Bultmann u.a.) konstatiert der Soziologe Klaus Meschkat, ein Merkmal des in Chile zwischen der Pinochet-Diktatur und den politischen Parteien unter Führung der Christdemokratie ausgehandelten Übergangs zur Demokratie sei die Ausgrenzung der sozialen Bewegungen gewesen.

Noch Mitte der achtziger Jahre hatte es so ausgesehen, als ob die vor allem in den Armenvierteln verankerten Bewegungen in der Lage sein würden, die politischen Kräfteverhältnisse zu verändern. Die nationalen Protesttage forderten die Diktatur heraus, ihre Legitimation – auch in den Mittelschichten – begann zu bröckeln. Indessen schweißte eine fatale militaristische Strategie von Teilen der Kommunistischen Partei die Rechte neu zusammen und das Regime bot Teilen der Opposition Verhandlungen an, wobei es selbstverständlich die Spielregeln diktierte. Natürlich saßen die sozialen

AktivistInnen nicht mit am Tisch. Das Ergebnis des Verhandlungsprozesses ist bekannt: Nach dem Sieg des „No“ zur Diktatur in einer Volksabstimmung bekam Chile eine „Demokratie“, die den Verantwortlichen der Diktatur weiter großen politischen Einfluss sicherte. Das von der Diktatur etablierte ultraliberale Wirtschaftsmodell wurde ohne wesentliche Modifikationen fortgeführt.

Die von Klaus Meschkat beschriebene Ausgrenzung der sozialen Bewegungen im Übergangsprozess setzte sich auch nach der Etablierung der kontrollierten Demokratie fort. Um eine Rückkehr der rechten UnterstützerInnen der Diktatur an die Macht zu verhindern, gründeten die christ- und sozialdemokratischen Organisationen die Concertación, die Konzertierung der Parteien für die Demokratie. Debatten um politische Projekte und Entscheidungen wurden überwiegend nicht mehr in der Öffentlichkeit geführt, sondern zwischen diesen Parteien der „Mitte“ ausgehandelt. Soziale Zusammenhänge von den Gewerkschaften über die Frauenbewegung bis hin zu den Verbänden der SchülerInnen und StudentInnen waren darauf angewiesen, ihre Interessen durch Lobbyarbeit bei den Parteien der Concertación zu vertreten. Um ihren

- 27 **Der arme Schwertfisch**
Wenn die EU und Chile sich streiten, freut sich der Fisch noch lange nicht
von Michael Earle
- 29 **Jenseits des Modells**
Die Vorstellungen vom „Guten Leben“ in chilenischen Randvierteln
von Peter Strack
- 30 **Sie mussten alles selber machen**
Cordones Industriales: Arbeiterselbstverwaltung in Chile 1972/73
von Alix Arnold
- 31 **Ich habe damals praktisch im Betrieb gelebt...**
Ein Compañero erinnert sich
von Mario Olivares
- 33 **Die Schlacht um Chile**
Patricio Guzmán's monumentales Filmepos in der „Bibliothek des Widerstands“ des LAIKA-Verlags
von Gert Eisenbürger
- 35 **Lernprozesse eines Kirchenmannes**
Helmut Frenz erinnert sich an seine Zeit in Chile (1965-75)
von Gert Eisenbürger
- 37 **Modernisiert und zurückgeblieben**
„Der andere 11. September“ und seine Auswirkungen auf Chiles Gesellschaft und Ethik (Buchbesprechung)
von Britt Weyde

Berichte & Hintergründe

- 38 **Peruanische Trugbilder**
Eine persönliche Wahlanalyse
von Hildegard Willer
- 40 **Neuanfang mit Tèt Kale?**
Der Kompa-Musiker Michel Micky wird künftig Haiti regieren
von Hans-Ulrich Dillmann
- 42 **Die Zuschüsse denen, die sie benötigen**
Um die Verbraucher zu schützen und die Staatsfinanzen zu schonen, stellt El Salvador die Subvention auf Flüssiggas-Behälter radikal um
von Helene Kapolnek

- 44 **Mutiges Novum**
Bolivien: Arbeitende Kinder formulieren ein Gesetz für ihre eigenen Rechte
von Manfred Liebel
- 47 **Unsere Forderungen sind politischer Natur**
Interview mit Lilian Abracinskas, Direktorin von *Mujer y Salud en Uruguay* (MYSU)
von Ina Hilse
- 50 **Neue Töne aus Caracas**
Direktor des Nachrichtenportals Anncol von Venezuela an Kolumbien ausgeliefert
- 51 **Leben im Dienst der Befreiung**
Abschied vom belgo-brasilianischen Theologen José Comblin (1923-2011)
von Michael Ramming und Sandra Lassak
- 52 **Teología india – indianische Theologie**
Dialog zwischen Christentum und indigener Religion in Chiapas
von Daniel Stosiek

Ländernachrichten/Poonal

- 54 **Argentinien, Guatemala, Brasilien, Lateinamerika**

Solidaritätsbewegung

- 56 **Dass du zwei Tage schweigst unter der Folter**
Elisabeth Käsemann, Klaus Zieschank, die Diktatur in Argentinien und die Leichen im Keller des Auswärtigen Amtes
von Gernot Wirth
- 57 **Von Auschwitz zu den Müttern von der Plaza de Mayo**
Die Geschichte der Sara Rus (Buchbesprechungen)
von Gert Eisenbürger
- 58 **Notizen aus der Bewegung, Impressum**
- 60 **Abschied von Raúl Leis (1947-2011)**
von Gert Eisenbürger
- Die *ila* 345 wird vom Evangelischen Entwicklungsdienst (eed) gefördert.



Forderungen dort Nachdruck zu verleihen, mobilisierten sie zwar punktuell ihre AktivistInnen, doch maßgeblich war, was die Politprofis in der Concertación verhandelten, und das lief klassisch nach dem Motto „Ich geb' dir was, du gibst mir was“. Die Kungelei schwächte nicht nur jede Form sozialer Organisation, sondern verfestigte in der Bevölkerung das Bild, Politik bestünde nur aus einem Geschachere um Pöstchen und Einflussphären. Wenn Leute aber nicht mehr selbst aktiv werden, um für ihre Interessen und Forderungen einzutreten, unterstützen sie die politischen Kräfte, die ihnen vermitteln, „nahe bei den Menschen“ zu sein. Da braucht dann nur ein Rechter wie der Unternehmer Sebastián Piñera zu kommen, der genau das überzeugend rüberbringt. Und schon schafft es die Rechte, ihre Diktaturvergangenheit vergessen zu machen und Wahlen zu gewinnen.

Zwanzig Jahre nach dem Ende der Diktatur und ein Jahr nach der Rückkehr der Rechten an die Macht fanden wir es an der Zeit, wieder ein Schwerpunktthema zu Chile zu machen. Denn auch jenseits des politischen Panoramas zeigt das Bild des heutigen Chile viele Facetten. Das auf den Export von mineralischen und

landwirtschaftlichen Rohstoffen, von Wein, Fisch und Meeresfrüchten ausgerichtete Wirtschaftsmodell bringt weiterhin hohe Wachstumsraten und Teilen der Bevölkerung einen hohen Lebensstandard. Gleichzeitig hat es viele Schattenseiten. Das Agrarexportmodell basiert auf der Überausbeutung der – überwiegend nur saisonal beschäftigten – Arbeitskräfte, die ökologischen Kosten sind immens, den Küstengewässern droht die Überfischung, ein in weiten Teilen privatisiertes Bildungssystem versperrt den ärmeren Bevölkerungsschichten von vornherein jegliche Aufstiegschancen, das Gesundheitswesen garantiert nur denen adäquate Behandlung, die dafür bezahlen können. Und die indigenen BürgerInnen kommen im öffentlichen Bewusstsein und Diskurs meist nur dann vor, wenn sie sich in verzweifelte Hungerstreiks stürzen.

*Auch diese *ila* wäre ohne massive externe Hilfe nicht zustande gekommen. Diesmal geht unser besonderer Dank an die Familie Holz-Cárcamo (Isabel, Pedro und Raúl) und an Beatrix Brinkmann, die nicht nur eigene Beiträge beigesteuert, sondern uns weitere Themen vorgeschlagen und AutorInnen vermittelt haben.*